# Mein Predigtgarten

frische Predigten — direkt vom Erzeuger

**Leider sind in diesem Medium sämtliche Links nicht anklickbar. Besuchen Sie daher bitte „MEIN PREDIGTGARTEN" - www.predigtgarten.blogspot.com Dort können die Predigten auch kostenlos abonniert werden.**

---

## 34.So. Jahreskr. A – 20.11.2011

**CHRISTKÖNIGSSONNTAG**

Ez 34,11-12.15-17
1 Kor 15,20-26.28
*Predigt zum Evangelium:*
**Mt 25,31-46**

www.predigtgarten.blogspot.com

***Evangelium Mt 25, 31-46:***

*In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn der Menschensohn in seiner Herrlichkeit kommt und alle Engel mit ihm, dann wird er sich auf den Thron seiner Herrlichkeit setzen. Und alle Völker werden von ihm zusammengerufen werden, und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Er wird die Schafe zu seiner Rechten versammeln, die Böcke aber zur Linken.*
*Dann wird der König denen auf der rechten Seite sagen: Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Erde für euch bestimmt ist. Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank, und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen.*
*Dann werden ihm die Gerechten antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben, oder durstig und dir zu trinken gegeben? Und wann haben wir dich fremd und obdachlos gesehen und aufgenommen, oder nackt und dir Kleidung gegeben? Und wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? Darauf wird der König ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.*

*Dann wird er sich an die auf der linken Seite wenden und zu ihnen sagen: Weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das für den Teufel und seine Engel bestimmt ist! Denn ich war hungrig, und ihr habt mir nichts zu essen gegeben; ich war durstig, und ihr habt mir nichts zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich nicht aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir keine Kleidung gegeben; ich war krank und im Gefängnis, und ihr habt mich nicht besucht.*
*Dann werden auch sie antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig oder obdachlos oder nackt oder krank oder im Gefängnis gesehen und haben dir nicht geholfen?*
*Darauf wird er ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen dieser Geringsten nicht getan habt, das habt ihr auch mir nicht getan. Und sie werden weggehen und die ewige Strafe erhalten, die Gerechten aber das ewige Leben.*

**MITTWOCHSGEDANKEN ZUR SONNTAGSPREDIGT:**

# *Hochspannung – Lebensgefahr !*

Wussten Sie schon, dass demnächst überall die Warnschilder abmontiert werden müssen wie z.B. „Achtung, Hochspannung – Lebensgefahr!" , „Vorsicht – bissiger Hund!" oder „Betreten der Baustelle verboten!"
Nein, das wussten Sie noch nicht? Solche Warnschilder verängstigen die Menschen doch nur völlig unnötig, und das in ohnehin schweren Zeiten. - So soll zukünftig nach einer neuen Richtlinie jeder Bürger der EU selbst für sich entscheiden, was seiner Meinung nach gefährlich ist oder nicht…
- Sie haben wirklich noch nicht von dieser Neuregelung gehört?
- Sie finden es leichtsinnig und unverantwortlich, auf Gefahren nicht deutlich hinzuweisen?

Das ist auch gut so, denn natürlich ist diese angebliche Neuregelung von mir soeben frei erfunden worden – es gibt sie also gottlob nicht! Es wäre auch einfach nicht zu verantworten – man denke nur daran, was alles passieren könnte, wenn man nicht deutlich auf Gefahren für Leib und Leben aufmerksam gemacht würde!
Kinder würden vielleicht auf Hochspannungsmasten klettern und auf Baustellen rumturnen, und Autofahrer würden mit 180 Sachen in eine gefährliche Kurve oder in eine Ortschaft rasen.
Doch die Schilder und auch Strafandrohungen warnen uns, und die meisten von uns sind froh über diese Schutzmassnahme, damit wir alle uns rechtzeitig richtig verhalten können.

Wenn die Kirche aber das Gleiche tut, wenn ein Pfarrer z.B. deutlich von den drohenden Gefahren spricht, sein ewiges Leben zu verspielen, dann sieht das schon ganz anders aus: Warnungen wie Höllen- und Strafpredigten sind heute ganz unbeliebt, oder wie man auf neuhochdeutsch so gerne sagt: sie sind *mega-out!*
Früher, z.B. bei den Volksmissionen, da wurde in den Gemeinden auch mal wortgewaltig mit der Hölle gedroht, und viele frühere Deckengemälde in Kirchen wie etwa in der Sixtinischen Kapelle in Rom zeigen das Weltgericht in erschütternden Szenen.

Heutzutage jedoch ziehen es auch viele Pfarrer vor, lieber von solch unangenehmen Dingen zu schweigen. Es soll ja eine Frohe Botschaft sein und keine Drohbotschaft! Unterschlagen wir also lieber solche Texte,die uns Kopferzerbrechen machen, und belästigen wir die Kirchgänger nicht damit.

In der Bibel hingegen werden wir belästigt, und zwar gründlich belästigt. Das heutige Evangelium zum Beispiel mutet uns da allerhand zu.
Wie das Evangelium vom vorigen Sonntag, wo die Diener des Herrn mit den ihnen anvertrauten Talenten erfolgreich wirtschafteten – oder aber das Geld lieber vergruben, so geht es auch heute in der Botschaft Jesu an seine Jünger um das ewige Glück, das man gewinnen, aber leider auch sich selbst verscherzen kann.

Heute, am letzten Sonntag des Kirchenjahres, ist Christkönigssonntag. Wir hören die Rede Jesu vom Menschensohn, der einst in großer Herrlichkeit auf seinem Himmelsthron sitzen und als Richter über alle auftreten wird. Es heißt ausdrücklich: *„Und alle Völker werden von ihm zusammengerufen werden, und er wird sie voneinander scheiden, wie der Hirt die Schafe von den Böcken scheidet. Er wird die Schafe zu seiner Rechten versammeln, die Böcke aber zur Linken.*"
Sicher haben Sie es sofort gemerkt: Jesus spricht ausdrücklich von ***„allen Völkern",*** also nicht nur von denen, die ihm gläubig nachfolgen. **Alle** Völker werden versammelt werden. **Jeder** wird vor diesen Richter treten müssen, egal ob er oder sie in Europa geboren ist oder in Indien, egal ob Moslem, Hindu oder Christ. Alle kommen an die Reihe. Im Klartext: Niemand kann sich daran vorbeidrücken. Es gibt nur einen einzigen König und Richter über diese Welt, und das ist Jesus Christus. Daran lässt Jesus auch nicht den geringsten Zweifel aufkommen.

Sicher werden auch seine Jünger gedacht haben: Wie mag das gehen? Wie kann er so viele Menschen wirklich gerecht beurteilen und richten? An welchen Merkmalen kann Jesus Christus gute und böse Menschen so schnell unterscheiden, so scheinbar mühelos nach links oder rechts einsortieren?

Jesus benutzt hier zur Erklärung ein Bild, das man damals sehr gut kannte. Hirten waren überall bekannt, und auch, was sie tun mussten.
Ihre Herden waren meistens keine reinen Schafherden, sondern auch Ziegen waren häufig mit dabei.
Die damals übliche Rasse war fast schwarz und war darum sofort von jedermann von den weißen Schafen zu unterscheiden. Abends wurden beide Tierarten gerne von den Hirten in verschiedenen Pferchen untergebracht, was jeder Zuhörer Jesu damals kannte.
Es kann aber auch sein, dass Jesus mit seinem Bild von der Trennung der Tiere darauf anspielt, dass die meisten der jungen Ziegenböcke für die Schlachtung aussortiert wurden, wenn die Zeit dafür reif war, da man für die Zucht nur wenige gute Böcke brauchte.

Das Bild jedenfalls, wie Tiere in großen Herden von den Hirten getrennt wurden, war zur Zeit Jesu ein geläufiges Bild. Jeder wusste, dass die Trennung auf Dauer unvermeidlich war und dass sie so sicher kommen würde wie das Amen in der Kirche.
Es war nur eine Frage der Zeit. Die Trennung würde kommen. Irgendwann. Diesen Abend schon oder erst in nächster Zeit. Die Entscheidung darüber traf allein der Hirte, der seine Herde immer im Blick hatte. - Jesus spricht heute auch von der unvermeidlichen Trennung. Zuerst werden alle zusammengetrommelt, und sie müssen kommen. Vor seinem Thron werden sie offenbar wie mit einem einzigen intensiven, durchdringenden Blick sortiert. Kein Wort steht im Text darüber, dass dieser Blick dem Weltenrichter ein Problem machen könnte.
Nein, er ruft sie – und er blickt durch im wahrsten Sinne des Wortes. Sofort schickt er sie nach links oder rechts, wobei rechts die Seite für die Guten ist. Er braucht mit keinem der Eingetroffenen zu sprechen, stellt keine Fragen und braucht sich auch keine Verteidigungsrede oder Erklärung anzuhören.
Es gibt keine Zweifelsfälle. Er weiß genau, was er tut. Ihm kann man nichts vormachen. Jeder und alles ist von seinem Blick durchschaut. Das Urteil des Richters steht augenblicklich fest. Ein Einspruch ist nicht möglich.

Jesus erklärt im Evangelium, dass sofort nach dem Trennen etwas Wichtiges geschehen wird. Er als Richter wird zuerst zu denen sprechen, die vor ihm auf der guten Seite stehen dürfen: *„Dann wird der König denen auf der rechten Seite sagen: Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Erde für euch bestimmt ist.*" - Man überhört diese Aussage leicht: Jesus stellt hier nicht nur die Einheit mit seinem Vater fest, sondern er betont auch: Vom Anfang der Erde an ist es in der Schöpfungsordnung Gottes so vorgesehen, dass die Menschen als Gotteskinder das Reich in Besitz nehmen dürfen.
Es ist gewissermaßen von Anfang an für sie reserviert. So hat es Gott vorgesehen. So ist das endgültige Ziel der Menschen vom ihm gedacht. Im Vaterunser beten wir es schließlich auch immer wieder: „Dein Reich komme…!" – Jetzt, da sie vor ihm stehen, ist für sie dieser glückliche Moment endlich da: sie sind am Ziel, sie sind angekommen, Gottes Reich steht ihnen in seiner ganzen Fülle offen.

Doch Jesus erklärt uns im heutigen Evangelium natürlich auch, **warum** jemand in sein Reich eintreten darf: Nicht, weil man den Taufschein gerade dabei hat oder weil man immer in der Kirche war oder weil man doch so gut katholisch oder so gut evangelisch ist. Nein, man ist dabei, weil man Jesus aus einer existentiellen Notlage geholfen hat: *„Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank, und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen.*"

Die Reaktion der Betreffenden kann man sich gut vorstellen, wie Jesus sie auch schildert: Man ist schlicht und einfach verblüfft. *Ich* soll Jesus geholfen haben? *Ich* soll ihm zu essen und zu trinken gegeben haben? *Ich* soll ihn sogar im Krankenhaus oder Gefängnis besucht haben? – Verwundert reiben sie sich die Augen: Da kann ich mich beim besten Willen nicht dran erinnern, wirklich nicht! - Wo und wann soll das denn gewesen sein? Das hätte ich doch bestimmt gemerkt! – So stellen sie dem Weltenrichter diese Frage, die sie brennend interessiert.

Die Antwort Jesu ist eine große Überraschung: Er ist ihnen gewissermaßen anonym begegnet, inkognito, unerkannt: *„Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.*"
Das ist schon schwere Kost!
Das ist schon eine Zumutung!
Nicht den richtigen oder falschen Glauben macht der Richter zum Kriterium seiner unwiderruflichen Entscheidung, sondern das richtige oder falsche Handeln! Der Maßstab Jesu ist also, was man für den Nächsten in Not getan oder unterlassen hat. Genau in diesem Nächsten, der dringend auf Hilfe angewiesen ist, tritt Jesus uns entgegen.

Schade, lieber Jesus, wird da manch einer da denken, das ist für uns ziemlich unbequem. Anders wäre mir schon lieber gewesen. Automa-

tisch freier Eintritt im Himmel für alle regelmäßigen Kirchenbesucher zum Beispiel. Das mit dem Nächsten ist dagegen so kompliziert, so unplanbar, einfach schlecht zu handhaben.
Auf dem Papier ist das ja alles prima, also Essen und Trinken geben, Kranke besuchen, Obdachlose aufnehmen usw. – Aber in der Praxis, da wird's schwierig: Der sogenannte Nächste ist auch nicht immer ein angenehmer Zeitgenosse, und mit einem verschenkten Butterbrot ist es ja auch nicht getan. Da geht es z.B. um Zeit, die man opfern muss. Da geht es um Zuwendung, und da geht es sicher auch oft genug um die eigene Überwindung, denn das alles macht nicht immer nur Spaß.

Ein Krankenbesuch zum Beispiel bei einem Kranken, der nur meckert und verdreht ist, kann einen selber schon fast krank machen. - Jesus, das ist eine ganz schön harte Nuss!

Wenn wir Jesus dies so sagen würden, wäre er sicher erstaunt: Da hast du mich nicht richtig verstanden, mein Freund! – Denn eigentlich müsste die Freude über das heutige Evangelium bei Lichte betrachtet riesengroß sein. Es geht uns jedoch durch die heutige Erklärung Jesu so wie manchmal Schülern vor einer wichtigen Prüfung: Wir haben vom Prüfer selbst einen ganz heißen Tipp bekommen. Er meint es wirklich gut mit uns und hat heute deutlich durchblicken lassen, welches Thema in der Prüfung dran ist. Der Theologe Prof. Dr. Klaus Berger formulierte dazu einmal, Jesus habe uns mit dieser Bibelstelle „den Geheimcode des Weltgerichts verraten".

Es soll uns eben nicht so ergehen wie denen auf der linken Seite, die in das ewige Feuer sollen, *„das für den Teufel und seine Engel bestimmt ist!"* – Gott möchte uns also nicht aussortieren. Der Teufel und seine mit ihm gegen Gottes Pläne revoltierenden Engel haben sich selbst ins ewige Abseits manövriert. Für *sie* ist dieser Platz der traurigen Gottesferne bestimmt, und eigentlich nicht für die Menschen.

So gesehen ist das heutige Evangelium vom Weltgericht für den aufmerksamen Zuhörer letztlich zwar eine harte Warnung, aber eine solche Art von Warnung, wie sie liebevolle Eltern ihren Kindern manchmal geben müssen: Achtung, mach das nicht – das ist überhaupt nicht

gut für dich! Das ist ausgesprochen gefährlich!
Daran müssen wir uns in der Bibel immer wieder gewöhnen:
Bei Gott gibt es nichts Kleingedrucktes, was irgendwo versteckt ist wie bei manch einem Vertrag. Da hat man vielleicht was unterschrieben und merkt erst zu spät, dass man in eine Falle getappt ist, die jetzt schmerzlich teuer wird.

Gott dagegen redet Klartext. Da gibt es rein gar nichts, was man übersehen könnte. Und so redet Jesus heute auch ganz eindringlich, und zwar nicht etwa von dem Bösen, was man tut, sondern von dem Guten, was man leider **nicht** tut.

Peter Reinacker/pixelio.de

Und da gibt es viel, viel zu viel, das **nicht** getan wird. Viel zu viele Menschen hungern, aber nicht nur nach Brot, sondern vielleicht nach Zeit, nach einem guten Wort. Nichts ist für einen Menschen schlimmer als das Gefühl, eigentlich unerwünscht und überflüssig zu sein. Viel zu viele Menschen leben in allerlei Gefängnissen ihres Lebens, und viel zu viele sind seelisch längst obdachlos und nackt geworden. Das Leben hat ihnen übel mitgespielt, und nun haben sie einen ganz schweren Klotz am Bein, der sie ständig am Fortkommen hindert. Sie sind in großer Not, wie diese auch immer konkret aussehen mag.
Schnell mag man jetzt denken: Das ist aber nicht ganz fair, Jesus! Ich tue doch wirklich viel, und du weißt es, Herr! - Auch ich habe meine engen Grenzen. Ich bin nicht Einstein oder Moses, nicht Mutter Teresa und nicht der heilige Nikolaus. Auch ich komme manchmal nicht weiter, auch ich sitze manchmal in meinem Gefängnis und käme so gerne da raus!

Foto: Gerd Altmann/pixelio.de

Dieses Gefühl dem heutigen Evangelium gegenüber kann entstehen, wenn wir es als Einzelne lesen, wenn wir es als nur für unsere Person geschrieben verstehen.
Dann kann das Gefühl schon schnell aufkommen: Ach, schon wieder will Jesus was von mir…! – Wer jedoch genau auf den Bibeltext schaut,

der wird schnell feststellen müssen, dass da immer von der Mehrzahl die Rede ist, immer von vielen. Da spricht Jesus zu denen auf der rechten Seite, und die Gerechten antworten ihm. Immer sind es viele, die hier gemeint sind.
Damit wird uns klar: Jesus erwartet nicht von einem Einzelnen, dass er oder sie die Welt umkrempelt. Niemand von uns kann ganz Afrika satt machen und niemand kann 24 Stunden lang Tag und Nacht Kranke besuchen und Traurige trösten.
Wir alle sind gemeint. Alle können und sollen mit anpacken. Das ist wie bei einem Möbeltransport: So ganz alleine kannst du den schweren Wohnzimmerschrank nicht in die vierte Etage bringen. Aber wenn alle mit anpacken, wenn alle demjenigen bereitwillig helfen, der gerade ihre Hilfe braucht? - Und wenn dir auch jemand hilft, dessen Nächster du selbst bist, wenn du in irgendwelchen Nöten bist?

Ja dann! Ja, dann kann das natürlich gelingen! Wenn viele an ihrem Platz zupacken, auf den sie gestellt sind. Wenn viele die Augen nicht einfach verschließen…
Ja, es sind offenbar viele, die nicht nur das Herz auf dem rechten Fleck haben, sondern die beim Gericht dereinst in der Stunde der Wahrheit auf der rechten Seite stehen werden. Und wenn Jesus Christus sein größter Wunsch erfüllt würde, dann wären es nicht nur sehr viele, sondern dann wären es alle.
Verkünden wir also das Evangelium, ob gelegen oder ungelegen! Warnen wir unseresgleichen und alle, die es hören wollen oder auch nicht: Achtung – Lebensgefahr! Hör auf Jesus! Setz dein ewiges Leben bitte nicht auf's Spiel!

Predigt Pfr. Karl Sendker >>
http://www.karl-sendker.de/christkoenig_a.htm#Mt%2025,31-46

Predigt Pfr. Alexander Seidel: „Mit sechs Handgriffen in den Himmel" >>
http://pastors-home.de/alt/pred94.htm

Predigt Pfr. Dr. Jörg Sieger >>
http://www.joerg-sieger.de/predigt/jahr_a/a_34a.htm

Evangel. Predigt Pfr. Mertten: „Das Jüngste Gericht" (pdf) >>
http://www.badkoenigshofen-evangelisch.de/Predigt_zum_Vorletzten_Sonntag_des_KJ__I__09__Jungstes_Gericht_.pdf

Pfarrerin Volkmann: „Das Gericht Gottes hat heilende Wirkung" >>
http://www.bonhoeffer-gemeinde.de/gottesdienste/predigt_031116_mat25.htm

Exegetisch-theologischer Kommentar (pdf) >>
http://www.perikopen.de/Lesejahr_A/34_iJ_A_Mt25_31-46_Kuld.pdf

Lesehilfe des Kath. Bibelwerkes (pdf) >>
https://www.bibelwerk.de/sixcms/media.php/185/a_43_e_christkoenig_mt.pdf

Uni Bamberg: Bibelarbeit zu Mt 25,31-46 (18n S. pdf) >>
http://www.uni-bamberg.de/fileadmin/uni/fakultaeten/ppp_lehrstuehle/evangelische_theologie_1/pdf_Dateien/Bibelarbeit_HBS_OEKT_Mt_25.pdf

Peter Hinske: Exegese zu Mt 25,31-46 (pdf) >>
http://www.peterhinske.de/assets/documents/Exegese_Mt25.31-46.pdf

Materialien zur ADVENIAT-Aktion 2011 >>
http://www.adveniat.de/aktionen-kampagnen/jahresaktion-2011/materialien.html

# *Geh jetzt, du störst...!*

*Eine berühmte chassidische Geschichte erzählt von einem frommen Rabbi, der sich so sehr wünschte, seinem Gott einmal leibhaftig zu begegnen. Also trug er ihm seine Bitte vor: „Jeden Tag komme ich in*

*den Tempel, um dich zu besuchen. Jetzt wäre es mir eine große Freude, wenn du einmal in mein Haus kommen würdest und mich besuchtest." - „Ich komme morgen", sagte Gott, „mach alles für mich bereit".*
*Der fromme Rabbi lief nach Hause und traf die notwendigen Vorbereitungen. Mitten in die Vorbereitungen platzte ein Kind, angelockt vom Duft der Süßspeisen, und bat um einen kleinen Kuchen. „Morgen bekommst du deinen Kuchen", vertröstete der fromme Rabbi. „Heute kommt Gott. Geh jetzt, du störst."*

*Doch Gott ließ auf sich warten. Stattdessen klopfte auch noch ein Fremder bei ihm an. „Nein, heute nicht", sprach der Rabbi. „Morgen kann ich dir etwas geben. Geh heute zu meinem Nachbarn. Heute kommt Gott. Geh jetzt, du störst."*
*Der Tag verging, aber Gott ließ sich nicht blicken. - Als die Spannung fast nicht mehr auszuhalten war, da klopfte ein dreckiger, kranker Bettler an die Tür. „Nein!", scheuchte ihn der Rabbi ärgerlich fort, „heute geht`s nicht; morgen ist soviel da, wie du willst. Heute kommt Gott. Geh jetzt, du störst." - Aber es wurde dunkel, und Gott kam nicht.*

*Am nächsten Morgen ging der Rabbi voller Zorn in den Tempel und überhäufte Gott mit Anklagen und wütenden Vorwürfen: „So oft bin ich zu dir in den Tempel gekommen. Ist es da wirklich zu viel verlangt, wenn du ein einziges Mal zu mir kommen sollst? Du hast es mir doch sogar versprochen!"*
*„Was willst du?" erwiderte ihm Gott, „dreimal war ich da, aber du hast mich nicht erkannt." (Quelle: mir nicht bekannt)*

# Die Bettlerin und die Rose

*Von Rainer Maria Rilke gibt es eine Geschichte aus der Zeit seines ersten Pariser Aufenthaltes:* Gemeinsam mit einer jungen Französin kam er um die Mittagszeit an einem Platz vorbei, an dem eine Bettlerin saß, die um Geld anhielt. Ohne zu irgendeinem Geber je aufzusehen, ohne ein anderes Zeichen des Bittens oder Dankens zu äußern als nur immer die Hand auszustrecken, saß die Frau stets am gleichen Ort. Rilke gab nie etwas, seine Begleiterin gab häufig ein Geldstück.
Eines Tages fragte die Französin verwundert nach dem Grund, warum er nichts gebe, und Rilke gab ihr zur Antwort: "Wir müssen ihrem Herzen schenken, nicht ihrer Hand." -

Wenige Tage später brachte Rilke eine eben aufgeblühte weiße Rose mit, legte sie in die offene, abgezehrte Hand der Bettlerin und wollte weitergehen.
Da geschah das Unerwartete: Die Bettlerin blickte auf, sah den Geber, erhob sich mühsam von der Erde, tastete nach der Hand des fremden Mannes, küsste sie und ging mit der Rose davon. Eine Woche lang war die Alte verschwunden, der Platz, an dem sie vorher gebettelt hatte, blieb leer. Vergeblich suchte die Begleiterin Rilkes eine Antwort darauf, wer wohl jetzt der Alten ein Almosen gebe.
Nach acht Tagen saß plötzlich die Bettlerin wieder wie früher am gewohnten Platz. Sie war stumm wie damals, wiederum nur ihre Bedürftigkeit zeigend durch die ausgestreckte Hand.
„Aber wovon hat sie denn all die Tage, da sie nichts erhielt, nur gelebt?", fragte die Französin. Rilke antwortete: "Von der Rose . . ."
(Quelle mir unbekannt)

*„Sebastian, hast **du** dem Papagei diese schrecklichen Schimpfwörter beigebracht?" – „Nein, Mami, ganz im Gegenteil: Ich habe ihm ganz genau erklärt, welche Wörter er **auf keinen Fall** sagen darf!"*

Eines Tages besucht der Pfarrer den kranken Bauern Wilhelm.
Der klagt ihm sein Leid: „Das Schlimmste ist die Langeweile, wenn man den ganzen Tag im Bett liegen muss."
Der Pfarrer zeigt sich hilfsbereit: „Dagegen habe ich was. Meine Haushälterin bringt es dir morgen vorbei. Lies in dem Buch, dann geht es dir bald besser!"
Am nächsten Tag bringt die Haushälterin auftragsgemäß ein Buch mit Geschichten und Gedichten von Wilhelm Busch zum Patienten.
Nach einer Woche erkundigt sich der Pfarrer beim Bauern, wie ihm das Buch gefallen habe.
„Gut war's. Manchmal hätte ich fast laut lachen müssen, wenn ich nicht gewusst hätte, dass es doch Gottes heiliges Wort ist!"

---